



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Der Rennsteig.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Abhänge; denn hier fällt das Gebirge rasch und jäh zur Ebene hinab. Durch diese Thäler brausen die Waldbäche, die der Wanderer oft mehr hört als sieht, weil sie mehr Gefälle als Wasser haben. Die südwestliche Seite des Gebirges dacht sich allmählich ab; darum gibt es dort auch längere, behaglich ausgedehnte Querthäler, aber auch sie bringen ihre Wasserrinnen nicht über die Bedeutung eines Mühlbachs hinaus.

Der Anblick des nordöstlichen Abhanges, wie man ihn von der thüringischen Hochebene, z. B. von der Eisenbahn aus, hat, ist überaus schön. Namentlich wo am nordwestlichen Ende des Gebirgszuges die Eisenbahn nahe an den Bergen vorüberstreift, und diese meist, im eignen Schatten ruhend, groß und dunkel vor uns stehen, finden wir uns unter dem Eindrucke einer ernstesten und doch freundlichen Erhabenheit. Besonders tritt der Inselsberg hervor, der zwar nicht der höchste, wohl aber der schönste von den Gipfeln des Thüringer Waldes ist. Anders ist das an der Südwestseite; da sieht man meist das Gebirge nicht vor den Bergen und Hügeln, die sich davor lagern. Wo man aber die Kammhöhe und ihre Gipfel sieht, steigt der Blick doch an den Linien der Vorberge wie auf einer Leiter von Stufe zu Stufe zu ihnen auf und geht so des mächtigen Eindruckes verlustig.

Der Kamm des Gebirges hat eine mittlere Höhe von 796 m. Darüber erheben sich als die hauptsächlichsten Gipfel, die im Kamm selbst stehen, von Nordwesten angefangen: der Inselsberg 926 m, der Beerberg 984 m, der Schneekopf 970 m und der Finsterberg 946 m hoch. Die drei letzteren Berge liegen in einer Gruppe zusammen und bilden den Knotenpunkt des Gebirges. Aus dem Kamm nach Norden ausspringend liegen in einer dem Kamm parallelen Linie der Mienberg, der Urlesberg, der Kieckelhahn (862 m) und der Lange Wurzelberg, die von manchen als Überbleibsel eines früheren Parallelkammes betrachtet werden. Weiter nach Südosten hört die Gipfelbildung auf, es folgen die Plateaus der Grauwacke.

Der Rennsteig. Eine Auszeichnung hat unser Gebirgszug, die er mit keinem andern teilt: das ist der Rennsteig (Rennweg), ein Weg, der, wie die Milchstraße über den ganzen Himmel, so der Länge nach über das ganze Gebirge hinzieht, von Hürschel bis Blankenstein. Er hält sich stets auf der Höhe des Kammes, dessen Windungen er folgt. Von Hürschel steigt er über die Hohe Sonne zum Inselsberg auf, vom Inselsberg führt er zum Großen Beerberg, während er Schneekopf und Finsterberg etwas links liegen läßt. Aber auch wo das Kammergebirge aufhört und der Zug eine mehr westliche Richtung annimmt, weiß er genau die Grenze zwischen nördlicher und südlicher Abdachung zu finden und bezeichnet die Wasserscheide zwischen Saale und Main. Wesen und ursprünglicher Zweck dieses Weges sind viel gesucht und besprochen, aber noch nicht ergründet. Fahrbar ist er überall, nur an dem schroffen Südbahänge des Inselsberges nicht. Schon deshalb kann er keine Heer- und Handelsstraße gewesen sein, die man ja ohnehin nicht die Gebirgskämme entlang zu führen pflegt. Man hat sich daher bei der Erklärung zu beruhigen gesucht, daß der Rennsteig ein Grenzweg sei, ein Grenzweg nicht bloß zwischen nordöstlichem und südwestlichem Abhänge, sondern auch zwischen den Stämmen hier und dort, den Thüringern und den Franken, und hat diese Erklärung durch die Etymologie

Keinweg für Kennweg zu stützen gesucht. In dieser Auffassung mag denn die heutige Bedeutung des Kennsteigs liegen; aber seinen ursprünglichen Zweck hat man damit wohl weder sachlich, noch sprachlich getroffen. Noch heute stehen Grenzsteine in Menge auf dem Kennsteig, um Gebiets- oder forstliche Grenzen zu bezeichnen; aber Wege werden ja doch nicht zur Scheidung, sondern zur Verbindung angelegt. Die Scheide ist das Gebirge selbst, und das Dasein eines solchen Weges beweist nur, wie ununterbrochen diese Scheidungslinie ist. Wenn es Geschichte wäre, was uns als thüringische Sage berichtet wird, daß jeder Landgraf bei Antritt der Herrschaft mit seinen Vasallen den Kennsteig abreiten mußte, so würde das ein Akt der Besitzergreifung sein, verbunden mit einer Prüfung der Grenze. Wanderungen werden den Kennsteig entlang heutzutage selten unternommen, weil sie im einzelnen nicht lohnend genug sind, namentlich der Abwechslung zu wenig bieten. Der Gedanke der Grenze gibt dem Wege seine Bedeutung; und die Möglichkeit, die sich wiederholt bietet, gleichzeitig rechts nach Franken, links nach Thüringen hineinzuschauen, gibt ihm seinen Reiz. Doch um dieses Reizes willen braucht man ihn nicht abzuwandern; man braucht ihn nur an gewissen Stellen zu überschreiten oder ihm eine Strecke lang zu folgen, etwa von der hohen Sonne bis zur Schmücke, auf welcher Strecke anfangs noch die Berge der Rhön groß und bedeutend in das Auge fallen. An dieser Stelle mag sich Novalis seinen Heinrich von Ofterdingen am ersten Tage seiner Weltfahrt auf dem Kennsteig gedacht haben. Nirgends ist es schöner geschildert, wie dieser Blick in das fremde Süddeutschland neben dem Bewußtsein des nachschauenden Thüringerlandes eine heimattreue thüringische Seele berührt. „Er sah sich an der Schwelle der Ferne, in die er oft vergebens von den nahen Bergen geschaut und die er sich mit sonderbaren Farben ausgemalt hatte. Er war im Begriff, sich in ihre blaue Flut zu tauchen. Die Wunderblume stand vor ihm; und er sah nach Thüringen, welches er jetzt hinter sich ließ, mit der seltsamen Ahnung hinüber, als werde er nach langen Wanderungen von der Weltgegend her, nach welcher sie jetzt reisten, in sein Vaterland zurückkommen, und als reise er daher diesem eigentlich zu.“ Die blaue Ferne winkt ihm verheißungsvoll, aber die nachschauende Heimat hält ihn fest; er wendet seinen Blick ihr wieder zu und erfährt es in diesem Augenblick, daß das Endziel jeder Wanderung doch die Heimat ist.

Die alte Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken. So scharf und bestimmt der Rücken des Thüringer Waldes namentlich in seiner nordwestlichen Hälfte gezogen ist, so ist doch das ganze Gebirge zu schmal, um nicht leicht überschreitbar zu sein und für sich selbst eine Völkerscheide zu bilden. Es gehört heutzutage zu den wegsamsten Gebirgen Deutschlands. Aber auch in altgermanischer Zeit hatte es nicht hindern können, daß das Thüringische Reich sich nach Norden bis über den Harz, nach Süden bis nahe an die Donau erstreckte. Selbst als es im Anfange des 6. Jahrhunderts den nördlichsten Teil an die Sachsen, den südlichen an die Franken verlor, behielt es am Südschwanze des Thüringer Waldes noch Besitzungen, die erst 785 oder 786 infolge einer Verschwörung, die thüringische Grafen gegen Karl den Großen angestiftet hatten, verloren gegangen sind. Freilich scheint damals schon die Südseite als die fränkische Seite betrachtet worden zu sein; denn Einhard